

18. Architekturfilmtage



COLUMBUS

Moderne Visionen

Stauend steht man vor einem Bauwerk, man lebt, arbeitet darin, man fährt daran vorbei, man kann es womöglich berühren, mit Augen und Ohren nachempfinden. Wie aber spricht man über Architektur? Diese Frage stellt der von modernistischen Bauten handelnde Spielfilm COLUMBUS von Kogonada. Und letztlich stellt sie sich in jeder ernsthaften Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der Architektur.

Spricht man etwa aus einer intellektuellen Position, die gleich den Tour Guides in der titelgebenden und architekturgeschichtlich außergewöhnlichen Kleinstadt in Indiana einen informativen Blick auf die Kunstform wirft? Dann hält man sich an Fakten, faszinierende Anekdoten, verliert aber womöglich den Bezug zu den Menschen, die in den Gebäuden leben. Sie werden zu musealen oder rein repräsentativen Objekten. Oder spricht man über persönliche Aspekte, etwa über das, was an einem Bauwerk berührt? Man beschreibt subjektive Eindrücke und alltägliche Funktionalitäten, vergisst aber womöglich wichtige geschichtliche oder ästhetische Zusammenhänge. Zwischen diesen zwei Möglichkeiten kann ein Konflikt entstehen, der auch um Empfindungen und Lebensweisen in Gebäuden heute kreist.

Im Debütfilm des in Südkorea geborenen US-Amerikaners Kogonada wird die Probe aufs Exempel gemacht. Eine junge Architekturrenthusiastin trifft den Sohn eines berühmten Architekturhistorikers. Der eigentliche Pro-

tagonist aber ist die Kleinstadt Columbus, die man als architektonisches Wunder beschreiben kann. Hier finden sich zahlreiche der aufregendsten Bauten des Modernismus von Architekten wie Eliel und Eero Saarinen, Kevin Roche, Richard Meier und I.M. Pei. Ein ur-amerikanisches Phänomen: reiche Männer und ihre Angst vor Mittelmäßigkeit – J. Irwin Miller war dieser reiche Mann in Columbus. Der Vorsitzende der *Cummins Engine Company* verwandelte seine Heimatstadt in ein architektonisches Wunderland. So wollte er seinen eigenen Firmenstandort attraktiver machen. Mit den Architekten holte er auch deren weltoffene Philosophie nach Columbus. Es entstand eine vielfältige Utopie, die sich allerdings so gar nicht im Eigenheim des Industriellen wiederfindet, einem traditionellen Haus aus dem 19. Jahrhundert. So ließ er von seinem Freund Eero Saarinen auch ein neues Haus für seine Familie entwerfen. Das *Miller House* mit seinem vielfarbigem Innendesign, einem flachen Dach sowie den enormen Glas- und Steinwänden gilt heute als eines der wichtigsten Bauwerke der USA aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts und spielt auch im Film eine tragende Rolle – als »Ursprung« des Wunders und symmetrischer Anfangs- und Endpunkt der Geschichte.

Kogonada äußerte, dass er den Film erst realisieren konnte, nachdem er sich die Stadt »erwandert« hatte. Seine beiden Protagonisten müssen jeweils innere Familienkonflikte überwinden, während sie sich bei gemeinsamen Ausflügen zu den architektonischen



Meilensteinen näherkommen. Dabei werden sie mit einer Art lebendem Museum konfrontiert, das letztlich auch ihre inneren Zustände beschreibt. Der Generationenkonflikt der Figuren fragt auch ganz bewusst nach den Möglichkeiten von Modernität heute. COLUMBUS erzählt – ebenso wie auch die Genrefilme HIGH-RISE von Ben Wheatley oder EX MACHINA von Alex Garland – von Architekturen, die das Innenleben von Individuen und ganzen Gesellschaften beschreiben. In Zeiten von Paranoia, Entmenschlichung und Überwachung bekommen etwa Glasfassaden eine ganz neue Unheimlichkeit. Wenn in COLUMBUS von Freundlichkeit und Offenheit gesprochen wird, spürt man oft das genaue Gegenteil.

Die Frage danach, wie man über Architektur spricht, stellt sich natürlich auch für das Kino. COLUMBUS demonstriert eindrücklich, dass es nicht nur um das Zeigen und das Sehen von Bauwerken geht, sondern auch um ihren Klang und das Hören. So knirscht ein Boden, unter einer überdachten Brücke gibt es einen dumpfen Hall und hinter den Glasfenstern des *Republic Newspaper Building* hört man nicht, was gesagt wird. Durch diese Inszenierungsweise betont der Filmemacher das Erleben von Architektur, eine Art Jetzt-Zustand in Bauwerken statt ihrer geschichtlichen Bedeutung. Daraus entfalten sich in der Folge neue Utopien oder Dystopien. Ganz den modernistischen Traditionen von Architektur und Kino folgend, findet die eigentliche Handlung in COLUMBUS nie im Vordergrund statt. Vielmehr ist sie ein Wechselspiel aus Orten und Menschen. Manches passiert nur, weil die Architektur es ermöglicht. Man-

ches sieht man nur, wenn ein Haus es erlaubt. Über manches kann man nur sprechen, wenn man es gesehen und erlebt hat.

Patrick Holzapfel

Ein Programm der Bayerischen Architektenkammer in Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum München.

Columbus | USA 2017 | R+B: Kogonada | K: Elisha Christian | M: Hammock | D: John Cho, Haley Lu Richardson, Parker Posey, Michelle Forbes, Rory Culkin | 104 min | OF | Ein architektonischer Spielfilm und eine berührende Coming-of-age-Geschichte. Die 19-jährige Casey pflegt ihre Mutter, die sich von ihrer Crack-Sucht erholt. Sie trifft auf Jin, einen südkoreanischen Übersetzer, der seinen todkranken Vater, einen Architekturprofessor, besucht. Gemeinsam gehen sie durch die Stadt, sie blickt zögerlich in die Zukunft, er versucht, sein Leben zu regeln. »Die Offenbarung von COLUMBUS liegt in der Art und Weise, wie sich das Monumentale, das Außergewöhnliche, mit dem Alltäglichen vermischt, bis es fast verschwindet. Columbus – das sind zwei Städte in einer – ein alltäglicher Ort mit heruntergekommenen Seitengassen und gleichzeitig ein verzauberter Garten voller Wunder.« (Jonathan Romney)

► **Freitag, 13. April 2018, 18.30 Uhr**

L'Amatore (Der Amateur) | Italien 2016 | R: Maria Mauti | B: Maria Mauti, Piero Maranghi | K: Ciro Frank Schiappa | 94 min | OmE | Der Architekt Piero Portaluppi (1888-1967) hat die Stadtlandschaft Mailands seit den 1920er Jahren mit markanten öffentlichen

Bauten sowie zahlreichen Villen und Palazzi geprägt. Seit 1929 drehte er auch Amateurfilme in 16mm, und die Gegenüberstellung dieser privaten Aufnahmen mit grandiosen Bildern seiner Architekturen ist manchmal schwindelerregend und vermittelt ein eindrucksvolles Bild seiner Person und seiner Arbeit in schwierigen Zeiten. Sein Stil entwickelte sich vom Neo-Klassizismus zum Modernismus, und sein Werk zeigt auch dunkle Züge – geschuldet der scheinbar mühelosen zeitweiligen Annäherung an die faschistische Ideologie. »Die Amateurfilme und die Architekturen sind die kostbaren Materialien für die Evokation von Zeit und Raum, von Erinnerung und Imagination, mit der wir die Gegenwart überdenken können.« (Maria Mauti)

► **Freitag, 13. April 2018, 21.00 Uhr**

Auf eine Zigarette mit Álvaro Siza | Deutschland 2016 | R+B: Iain Dilthey | K: Isabelle Casez | M: Christian Conrad | 52 min | port.OmU | Ein philosophisches Porträt, und ein Gespräch unter Freunden. Was ist Architektur? Was bewirkt Architektur? Welche Haltung vertreten Sie? Wie ist Ihre Arbeitsweise? Das sind die Fragen. Die Antworten gibt Álvaro Siza Vieira – Architekt, Sozialist, Pritzker-Preisträger 1992, leidenschaftlicher Raucher – im Gespräch mit dem Kollegen Eduardo Souto de Moura. – **Reconversão (Rückwandlung)** | Portugal 2012 | R+B: Thom Andersen | K: Peter Bo Rappmund | 68 min | OmeU | Der Film porträtiert 17 Gebäude und Projekte von Eduardo Souto de Moura, Pritzker-Preisträger 2011, kommen-

tiert durch Auszüge aus seinen Schriften und im Gespräch mit ihm. Formal verbindet der Film Techniken aus der Frühgeschichte des Kinos mit dem Hyperrealismus des Digitalen.

► **Samstag, 14. April 2018, 18.30 Uhr**

Roger D'Astous | Kanada 2016 | R+B: Etienne Desrosiers | K: Stefan Ivanov | 102 min | OmeU | Roger D'Astous (1926-1998) ist einer der wichtigsten kanadischen Architekten des 20. Jahrhunderts. Nach Abschluss seines Studiums in Montréal arbeitete er eine Zeit lang bei Frank Lloyd Wright in Taliesin. Wright wollte ihn fest in sein Büro übernehmen, doch D'Astous zog es vor, nach Québec zurückzukehren und die Architektur dort als rebellischer und flamboyanter Superstar in den 1960er Jahren zu revolutionieren. Zwei seiner wichtigsten Werke in Montréal sind das Hotel *Château Champlain* und das *Olympische Dorf* für die Spiele 1976. Er baute zwölf Kirchen – teilweise wunderschöne Raumschiffe – und Luxus-Residenzen als Kunstwerke. Der Film zeichnet Leben und Werk nach, unter Verwendung von zeitgenössischen Dokumenten, kürzlich wieder entdeckten privaten Amateurfilmen und Ausschnitten aus Spielfilmen, die Bauten von D'Astous als Drehorte nutzten.

► **Samstag, 14. April 2018, 21.00 Uhr**

Die Neue Nationalgalerie | Deutschland 2017 | R+B: Ina Weisse | K: Judith Kaufmann, Marcus Winterbauer | M: Achim Hagemann | 52 min | engl. OF | Die *Neue*



Nationalgalerie in Berlin ist das einzige Bauwerk, das der gebürtige Aachener Architekt Ludwig Mies van der Rohe in der Nachkriegszeit in Deutschland umsetzte. 1962 erhielt er im Alter von 76 Jahren den Auftrag, erlebte die Eröffnung im Jahr 1968 jedoch nicht mehr. Ina Weisse ist die Tochter des Architekten Rolf Weisse, der seinerzeit im Büro von Mies van der Rohe in Chicago arbeitete. In Interviews mit ihrem Vater, Mies' Enkel Dirk Lohan, dem aktuell mit der Sanierung beauftragten Architekten David Chipperfield und anderen Beteiligten erhellt sie die faszinierende Baugeschichte. – **Mies** | USA 1985 | R+B: Michael Blackwood | K: Mead Hunt | 58 min | OF | Eine kurze Geschichte des Schaffens von Mies van der Rohe: Interviews mit Mies, Kommentare von Kollegen (Peter Eisenman, Robert Venturi, Philip Johnson, John Hejduk u.a.), ehemaligen Studenten und Architekturstudierenden.

► **Sonntag, 15. April 2018, 18.30 Uhr**

Cholet – The Work of Freddy Mamani | Brasilien 2017 | R+B+K: Isaac Niemand | M: Moby | 64 min | OmU | Die wundersamen Paläste, die Freddy Mamani Silvestre im bolivianischen El Alto (der auf 4.000 Metern höchstgelegenen Stadt der Welt) baut, könnte man als Orientierungspunkte für die Zukunft sehen. Mit ihren halluzinierenden Farben und unbändig barocken Formen sind seine »Cholets« Juwelen in einer düsteren Umgebung. Eine futuristische Fassade, poppige Läden im Erdgeschoss, Ballsäle für Feste im ersten, Eigentumswohnungen im zweiten Stock, und ein Penthouse für den Besitzer auf dem Dach. Die Fassaden erzählen von jahrhundertealten Traditionen: Der gelernte Maurer, studierte Ingenieur und autodidaktische Architekt gehört der indigenen Volksgruppe der Aymara an, und die geometrischen Formen seiner Bauten erinnern an die alten Mythen der Aymara. »Meine Arbeit ist die Wiederherstellung unserer Werte, unserer Identität.«

► **Sonntag, 15. April 2018, 21.00 Uhr**

Ex Machina | Großbritannien 2015 | R+B: Alex Garland | K: Rob Hardy | M: Geoff Barrow, Ben Salisbury | D: Domhnall Gleeson, Alicia Vikander, Oscar Isaac, Sonoya Mizuno | 108 min | OmU | »Ein befremdliches, aber ebenso aufregendes High-Tech-Anwesen aus Glas, Holz und Stein. Ausgestattet mit hypermodernen, unterirdischen Laborräumen und umgeben von einem rauen, unzugänglichen Naturraum, der mit dem Forschungsrefugium eine interessante Allianz eingeht. Ein Felsen ragt mitten in eines der Zimmer hinein, und Pflanzen sind fester Bestandteil der von Menschenhand erschaffenen Villa. Nicht nur optisch ist das Durchdachte

untrennbar mit dem Wilden, Ungezähmten verbunden. Auch im Umgang der Protagonisten miteinander spielt das Zusammenwirken von rationalen Überlegungen und unkontrollierbaren Gefühlswallungen eine entscheidende Rolle. Immerhin soll der bei einem Internetgiganten angestellte Informatiker Caleb für seinen Arbeitgeber Nathan testen, ob dessen jüngste Schöpfung, die Androidin Ava, tatsächlich über ein menschenähnliches Bewusstsein verfügt.« (Christopher Diekhous)

► **Dienstag, 17. April 2018, 21.00 Uhr**



High-Rise | Großbritannien 2016 | R: Ben Wheatley | B: Amy Jump, nach dem Roman von J.G. Ballard | K: Laurie Rose | M: Clint Mansell | D: Tom Hiddleston, Jeremy Irons, Sienna Miller, Luke Evans, Elisabeth Moss | 118 min | OmU | »Tom Hiddleston spielt den verschlossenen Physiologiedozenten Robert Laing. Nach der Scheidung von seiner Frau zieht er in einen neu errichteten Hochhauskomplex am Rande Londons. Eigentlicher Hauptdarsteller des Films ist jedoch das Hochhaus selbst. Das Gebäude ist ein feuchter Traum für Fans brutalistischer Architektur. Le Corbusier, geriffelter Sichtbeton und unverputzte Fassaden. Auf 40 Stockwerken gibt es ein Fitnessstudio, Squash-Plätze, ein Schwimmbad, einen Supermarkt, eine Kita – alles, was der Mensch braucht, um nie wieder die Welt außerhalb des Hauses betreten zu müssen. Wie es sich für eine gute Sozialdystopie gehört, sind die Stockwerke nach Einkommensklassen der Bewohner gestaffelt, von unten nach oben. Dass das nie so richtig funktioniert, wissen wir spätestens seit METROPOLIS. In HIGH-RISE ist es kein Maschinenmensch, sondern ein Stromausfall, der den Klassenkampf auslöst.« (Felix Zwinzscher)

► **Mittwoch, 18. April 2018, 21.00 Uhr**